

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



National Zeitung, Basel, vom 23.04.1960

Marlene im Krieg und im Frieden

Von Manfred George

New York, Ende April

Dass sich um das Gastspiel Marlene Dietrichs in Deutschland eine Kontroverse entspinnen würde, hätte hier in den Vereinigten Staaten kaum jemand für möglich gehalten. Jeder hatte geglaubt, dass man sich drüben freuen würde, eine Frau wiederzusehen, die im besten Sinne des Wortes ihre ehemalige deutsche Vergangenheit mit einer phantastischen amerikanischen Gegenwart zu vereinen verstanden hatte und die über beide Länder hinaus eine internationale Persönlichkeit geworden war, die ähnlich wie die Garbo und Chaplin dem Publikum der ganzen Welt «gehörte». Völlig rätselhaft aber sind die Argumente, die man in Zitatenform aus Briefen an deutsche Zeitungen vorgesetzt bekommt.

Die ersten Schritte

Der Schreiber dieser Zeilen hat als blutjunger Mensch die Freude gehabt, die ersten Schritte Marlene Dietrichs auf dem Weg zum Ruhm beobachten zu können. Er war damals so begeistert, dass er ein heute vermutlich kaum mehr aufzutreibendes, mit vielen Bildern versehenes Büchlein in einer Filmserie des Ralph-Hoegner -Verlages schrieb, das unter dem Haupttitel «Marlene Dietrich» die enthusiastische Unterschrift «Eine Eroberung der Welt in sechs Monaten» trug. Der Enthusiasmus war nach einer privaten Probestaufführung des «Blauen Engels» im Berliner Gloria-Palast ausgebrochen und hat bis heute angehalten.

Marlene war damals schon allen Theaterfreunden als Partnerin von Hans Albers in «Zwei Krawatten» und von Margo Lion und Oscar Karlweiss in «Es liegt in der Luft» aufgefallen. Ihr letzter Stummfilm war «Die Frau, nach der man sich sehnt» mit Fritz Kortner gewesen. Aber dann war eines Tages Joseph von Sternberg erschienen und hatte die Dietrich wahrhaft entdeckt, als er sie für Heinrich Manns Lola im «Blauen Engel» engagierte. Dieser «Blaue Engel» ist bekanntlich kürzlich in den USA neu gedreht worden, mit der hübschen, zahmen May Britt in der Titelrolle. Es war der Unterschied zwischen Kunst und Kunsthandwerk. Noch heute zieht der originale «Blaue Engel» in den Vereinigten Staaten immer wieder Massen von Filmfreunden in die Theater, während die Imitation nach kurzer Zeit verschwand.

Von Joseph von Sternberg hört man nicht mehr zu viel. Er wohnt, ein Grandseigneur alter Wiener Schule, in einem herrlichen Haus über dem Hudson. Man kann ihn bisweilen am Vormittag in den Börsenbüros großer Makler treffen, mit denen er sein Vermögen verwaltet, und ab und zu dreht er auch einen bemerkenswerten Film, wie etwa vor zwei Jahren den von den japanischen Soldaten, die auf einer einsamen Insel jahrelang nicht er-

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



fahren hatte, dass der Krieg zu Ende sei. Er ist ein stolzer, einsamer Mann. Marlene Dietrich aber ist unterdessen unermüdlich weiter gestiegen und gehört zu den wenigen ihrer Generation, die mit Takt und Energie und gleichzeitig begnadet mit einer anscheinend unversieglichen Jugend immer im Scheinwerferlicht eines sorgsam verwalteten Ruhmes blieben.

Hollywood

Marlene Dietrich ist übrigens nie aus Deutschland emigriert, d. h. nicht wie zahllose andere gute Deutsche als Hitler-Flüchtlinge. Sie ging 1930, als der Marschritt der SA-Kolonnen noch keineswegs zu hören war, und nur Menschen mit guten Witterungs-Antennen unruhig die wirtschaftliche Entwicklung und ihre möglichen politischen Folgen zu beachten begannen, mit Mann und Kind nach den USA, weil sie ein Angebot von Hollywood hatte, wo der Erfolg des «Blauen Engels» nicht unbemerkt geblieben war. Ihre ersten beiden Filme dort waren der ebenfalls von Sternberg inszenierte Streifen «Dishonored» (Entehrt), der nach einem Roman des damals bekannten französischen Autors Maurice De Kobra mit Victor MacLaglen u.a. gedreht wurde, und «Marocco» nach Benno Vignys Roman «Amy Jolly» mit Gary Cooper und Adolphe Menjou.

Es war nur natürlich, dass sich die Dietrich zuerst nach der Heimat sehnte. Manche ihrer Briefe sprachen davon. Denn im Grunde wurzelte diese Frau, deren Vater Offizier bei den Ulanen gewesen war, und deren Mutter ebenfalls aus einem konservativen bürgerlichen Hause stammte, in einer bürgerlichen deutschen Erziehung. Sie war alles andere als eine Bohémienne, aber sie hatte eine besondere Begabung mitbekommen, die sich von irgendwelchen Ahnen her auf sie vererbt hatte. Die kleine Wohnung in Berlin-Wilmersdorf, in der sie mit ihrem Mann Karl Sieber und mit der kleinen Heidede – heute als Maria Riva in den Vereinigten Staaten eine beachtliche Darstellerin – als Frau und Mutter waltete, war ein stilles und freundliches Heim. Freilich: die bekannte Graphologin und Handleserin Marianne Raschig, die eine Definition über Marlenes Wesen zum Zweck der Publikation in dem erwähnten Buche schrieb, sprach schon damals davon, dass Marlenes «Kunstlinie» von einer «ungewöhnlichen Schönheit, Wucht und Eindrucksfähigkeit» war und dass ihr sogenanntes «croix mystique» sehr «lang und deutlich markiert» wäre.

Marlene ist es in Hollywood, wie zahlreichen deutschen Künstlern und Künstlerinnen, zuerst gar nicht leicht geworden. Aber sie setzte sich dank einer außerordentlichen Zähigkeit, aber auch vor allem dank ihrer Klugheit und allgemeinen geistigen Überlegenheit durch. Sie ist eine der wenigen, die es verstand, den «Hollywood-Geist» zu bändigen, bis er sich ihren Wünschen anpasste. Sie musste auch manchen schlechten Film spielen. Aber der guten wurden allmählich immer mehr und mehr. Und Marlene wurde allmählich ein amerikanisches Idol.

Abscheu vor den Nazi

Sie ist es bis heute geblieben. Dass sie trotz der Angebote der Hitler-Regierung und ihrer Emissäre nicht zurückging, war eine Haltung, die man ihr in Deutschland hoch anrechnen sollte. Denn sie teilte diese Abscheu gegen das Nazi-Regime, das bekanntlich ihre Schwester in ein Konzentrationslager brachte, mit einer Anzahl der

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



besten Deutschen, angefangen mit Albert Bassermann, Thomas Mann, Fritz Buch, Fritz von Unruh und vielen anderen, die ebenso Nichtjuden waren wie die Protestantin Marlene. Ihre Integration in die amerikanische Umwelt und ihre Wandlung zu einer Amerikanerin deutscher Abstammung aber war die gleiche wie die zahlloser bester nach Amerika eingewanderter Deutscher seit den Tagen von Steuben und Karl Schurz.

Wenn Marlene Dietrich in einem Interview, das sie in diesen Tagen dem bekannten Journalisten der «Herald Tribune», Art Buchwald, in Paris gab, und das dieser mit dem Titel «D-Day for Marlene» überschrieb, u. a. sagte: «Ich hasse es, in die Politik verwickelt zu werden», so war das aufrichtig gemeint. Denn sie hat auch während der Nazizeit sich niemals an irgendwelchen offiziellen Demonstrationen, Kundgebungen oder sonstigen Aktionen beteiligt. Auf der anderen Seite hat sie durch ihre Tat bewiesen, dass sie, ähnlich wie Erich Maria Remarque, mit dem sie viele Jahre sehr befreundet war und der zu den 1933-Emigranten gehörte, zwischen Nazi und Deutschen unterschied. _Sie tat das, indem sie ihrer neuen Heimat sich in der Weise zur Verfügung stellte, dass sie mit dem, was ihr Eigenstes war, nämlich ihrer Kunst, diene. Sie ist mit anderen amerikanischen Darstellern durch Nordafrika, Island, Italien, Frankreich usw. gereist und hat auf primitiven, aus ein paar Planken zusammen gezimmerten Bühnen an der Front gesungen und gespielt, und auch in den Feldküchen, wenn Not am Mann war, Kartoffeln gebraten. Sie hat viele aus Deutschland, Österreich und anderen Ländern vertriebene Kollegen und Kolleginnen unterstützt und ihnen auf ihrem Weg ins berufliche Leben zurück geholfen. Sie hat niemals Reden gehalten oder Manifeste unterschrieben und auch niemals gezeugnet, woher sie stammte. Sie wusste, dass das Deutschland, dem sie sich zugehörig fühlte, nicht untergegangen, sondern nur von den Schwefelschwaden einer ruchlosen, wenn auch langen Episode – aber Episode immerhin – verdunkelt war.

Das änderte natürlich nichts daran, dass sie immer stärker in das amerikanische Leben hineinwuchs, in dem man von ihr im Übrigen niemals verlangt hatte, ihre Herkunft zu verleugnen. Von «Shanghai Express» (auch noch unter Sternberg) über «Blonde Venus», «The Scarlet Empress», «Knight Without Armour», «The Devil is a Woman», «Destry Rides Again», «The Flame of New Orleans», «Kismet» und anderen Filmen, ging ihr Weg bis zu dem im Nachkriegs-Berlin spielenden Streifen «A Foreign Affair» und zu «Witness for the Prosecution». Die berühmten Shows in Las Vegas, in denen der ungewöhnlich hohen Honorare wegen fast alle Spitzenstars der amerikanischen Vergnügungswelt erscheinen, benutzte sie, um jeweils in einigen Wochen so viel zu verdienen, dass sie immer nur noch zu filmen brauchte, wenn sie einen Film fand, der ihr gefiel. Menschlich unabhängig, war sie jetzt auch finanziell und künstlerisch unabhängig geworden. Wo sie hinkam, wogten Stürme der Begeisterung um diese in Deutschland geborene, in Amerika groß gewordene und nun von einem Weltpublikum applaudierte Frau.

Nie in einen Skandal verwickelt

Die Karriere der Dietrich ist absolut einmalig. Und einmalig ist die Persönlichkeit dieser Frau, die niemals einen Skandal gehabt hat und die immer die Vertraute und geistige Freundin eines erlesenen Kreises von großen Männern gewesen ist. Einer, der ihr besonders nahesteht, ist Ernest Hemingway, der ihr seine Manuskripte schickt («Ich bin am glücklichsten, wenn ich etwas geschrieben habe, was ich für gut halte und wenn die

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Dietrich das auch findet»). Ein anderer war der verstorbene Sir Alexander Fleming, Entdecker des Penicillin, der sie ein einziges Mal traf und von da ab ständig mit ihr Briefe wechselte. («Sie hat einen messerscharfen Intellekt. In meinem Alter ist man nicht an anderem interessiert»). Und Jean Cocteau hat Hymnen auf die Dietrich geschrieben, in denen er sie eine «Legende», ein «einmaliges Wunder» nennt.

Die Dietrich als Künstlerin und Mensch gehört zu den kompliziertesten Gestalten auf der internationalen Schaubühne. Manche glauben, dass sie, aus ihren Erfahrungen als Frau, Mutter und neuerdings Großmutter heraus auch in Magazinen und am Fernsehen kluge Ratschläge für andere Frauen gebend, im Grunde zuviel über das Leben weiß, um nicht irgendwo tief innen sehr traurig und vielleicht einsam zu sein. Um sie ist der große Glanz eines Erfolges von vielen Jahrzehnten. Für das breite Publikum bleibt dabei alles geheimnisvoll und im Grunde fern und unzugänglich. Denn die Dietrich hat nicht nur aus Rollen, sondern auch aus ihrem Leben ein Kunstwerk gemacht. Das ist etwas, was die amerikanische Welt durchaus erkennt. Nicht zuletzt aus diesem Grunde sind die Misstöne, die jetzt aus Deutschland herüberklingen, so erschreckend. Gilt doch die Amerikanerin Dietrich als eine der besten Personifikationen geistiger, künstlerischer und durchaus deutscher Klarheit und Ehrlichkeit.